

Inhalt

	Seite
Zum Thema	2
Programm	3
Beschreibung der halbtägigen Foren	6
Programmübersicht	22
Allgemeine Hinweise	36
Verzeichnis der Referenten/-innen	39
Anmelde-Coupon	

Kinder und Jugendliche stehen in diesem Jahr im Mittelpunkt der Fachkonferenz SUCHT. Jedoch richtet sich der Blick nicht auf die medienwirksamen Aspekte des jugendlichen Suchtmittelkonsums – „das Immer-früher, Immer-mehr, Immer-riskanter“. Wir wollen vielmehr die Entstehungsbedingungen des Konsums und der Abhängigkeit von psychotropen Substanzen fachlich diskutieren. Zu selten werden Belastungen und Bewältigungsverhalten von Kindern und Jugendlichen als Angehörige von Suchtmittelkonsumenten diskutiert. Zu selten werden die Praktiken ins Visier genommen, die auf junge Menschen als Konsumentengruppe abzielen. Nicht zuletzt werden die Jugendlichen selbst zu selten als Peers und Gestalter ihres Lebens mit all seinen positiven und negativen Rahmenbedingungen wahrgenommen.

Die Grundsatzreferate, Foren und Seminare der Fachkonferenz setzen sich mit der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auseinander: Was schützt sie, was gefährdet sie, welche Rolle spielen Genderaspekte? Wie sehen wirksame Präventions- und Hilfeangebote aus? Es gibt viele Schnittstellen zwischen den Hilfesystemen Jugend, Sucht, Medizin und den Lebenswelten Schule, Arbeit, Freizeit. Welche Kooperationen zwischen welchen Berufsgruppen und Behandlungssystemen sind erforderlich, um adäquat für das Kind, für den Jugendlichen handeln zu können, wenn Probleme auftreten?

Mit der Konferenz will die DHS Impulse geben, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen differenziert wahrzunehmen, den Blick auf die Auswirkungen des Suchtmittelkonsums zu schärfen und die Gestaltung von Präventions- und Hilfeangeboten daran auszurichten.

Wir wünschen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern interessante und anregende Tage in Potsdam.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.,
Hamm 2009

Montag, 16. 11. 2009, 14.00 - 18.00 Uhr, großer Saal

**Begrüßung und Eröffnung der Fachkonferenz
durch den Vorstand der DHS**

Grußworte

Grundsatzreferate im Plenum

■ **Kinder und Jugendliche – Objekte der Sozialpolitik und Subjekte in einer „süchtigen“ Gesellschaft**
Prof. Dr. Stefan Sell, Fachhochschule Koblenz

■ **Eine pragmatische Generation unter Druck – Ergebnisse der Shell-Jugendstudie 2006**
Prof. Dr. Gudrun Quenzel, Universität Bielefeld

Kaffeepause 15.45 - 16.15 Uhr

■ **Aufwachsen heute: Kinder und Jugendliche zwischen Familie, Schule, Medien und Peers**
Prof. Dr. Sabine Walper, Universität München

■ **Sozialisation und ihre Folgen: Suchtentwicklungen bei Mädchen und Jungen**
Prof. Dr. Christel Zenker, Berlin

■ **Another brick in the wall: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und ihre Bedeutung für die Praxis der Suchthilfe**
Hans Böhl, Jugendberatung Frankfurt

Programm

Dienstag, 17. 11. 2009, 9.00 - ca. 17.30 Uhr

Vortrag, 9.00 - 9.45 Uhr, großer Saal

- **Mehr Chancengerechtigkeit für ein gesundes Aufwachsen.
Die Perspektiven und Forderungen des 13. Kinder- und Jugendberichtes**
Prof. Dr. Heiner Keupp, Universität München

Foren halbtägig

- vormittags: 9.45 Uhr bis 12.30 Uhr
Beschreibung der Foren Seite 6 - 19

Mittagspause 12.30 - 14.00 Uhr
- nachmittags: 14.00 Uhr bis ca. 17.30 Uhr
Beschreibung der Foren Seite 20 - 35

Mittwoch, 18. 11. 2009, 9.00 - 13.00 Uhr, großer Saal

Grundsatzreferate im Plenum

- **Kindeswohl und frühe Hilfen**
Prof. Dr. Raimund Geene,
Hochschule Magdeburg-Stendal
- **Abweichendes Verhalten kontrollieren –
Medikamente für Kinder und Jugendliche**
Prof. Dr. Gerd Glaeske,
Zentrum für Sozialpolitik Bremen
- **Free and easy, happy and lucky –
Kinder und Jugendliche als Zielgruppe von Werbung**
Dr. Matthis Morgenstern,
Institut für Therapieforschung Nord, Kiel

Pause 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr
- **Ab 14 nur noch Peers? –
Möglichkeiten und Grenzen familiären Einflusses**
Prof. Dr. Ulrike Lehmkuhl,
Kinder- und Jugendpsychiatrie, Charité, Berlin
- **Schlussvortrag: Alle reden über Kinder...**
Dr. Raphael Gaßmann,
DHS, Hamm

Abschluss der Veranstaltung

Forum 101

Markt und Milieu – Alkohol in jugendlichen Lebenswelten

Dr. Hans-Jürgen Hallmann, Ingeborg Holterhoff-Schulte



In der schwierigen Entwicklungsphase der Adoleszenz, in der neue Rollen und Verhaltensweisen erprobt, zwischenmenschliche Bindungen eingegangen und Grenzen getestet oder bewusst überschritten werden, bildet der verantwortungsvolle Umgang mit Alkohol eine wichtige Entwicklungsaufgabe, die beim Übergang vom Kind zum Erwachsenen bewältigt werden muss. Dabei sind Kinder und Jugendliche bereits früh den verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, die ihr späteres Konsumverhalten etwa in Bezug auf legale Suchstoffe wie Alkohol oder Tabak maßgeblich prägen.

Neben den Einflüssen der direkten Bezugspersonen wie Eltern, Geschwister, Freundeskreis und Lehrer/-innen nimmt in diesem Zusammenhang auch die Alkoholwerbung eine große Bedeutung ein. Sie spricht zum Teil offensiv und zugleich kreativ jugendliche Lebenswelten und Persönlichkeitsbilder an und vermittelt einen Lebensstil, an dem Jugendliche sich eher unbewusst orientieren. Mittlerweile haben der Konsum alkoholischer Getränke und die damit verbundene Werbung nahezu unbemerkt direkt oder indirekt fast alle Lebensbereiche der Heranwachsenden durchzogen.

In dem Forum sollen u. a. beispielhaft unterschiedliche Einflussmöglichkeiten durch Medien im Jugendbereich deutlich gemacht werden. Daran anknüpfend geht es in einem zweiten Schritt darum, anhand konkreter Modelle wirksame Strategien gegen den wachsenden Einfluss der Medien im Jugendbereich zu entwickeln.

Anhand konkreter Beispiele soll gezeigt werden, wie Jugendliche in ihren Lebenswelten angesprochen werden können. Eine solche Ansprache muss niedrigschwellig

in ihrem jeweiligen sozialen Kontext z.B. in Vereinen oder Kirchengemeinden, in der Schule oder Familie, im Jugendzentrum, in Freizeit und Beruf geschehen.

Dies lässt sich nur durch Netzwerkarbeit verwirklichen, wodurch alle Institutionen und Einrichtungen, die zur Lebenswelt der jungen Menschen gehören, einzubeziehen sind. Durch eine enge Zusammenarbeit kann so etwas wie ein „Frühwarnsystem“ geschaffen werden, das eine schnelle Kontaktaufnahme sowie frühe Interventionen möglich macht.

Da in allen jugendlichen Lebenswelten die Medien eine große Rolle spielen und von den Jugendlichen ganz selbstverständlich genutzt werden, muss auch die präventive Arbeit mit Hilfe dieser Medien umgesetzt werden. Nur so kann die Akzeptanz bei den Jugendlichen erhöht und der von der Alkoholindustrie so professionell genutzten Medienarbeit etwas entgegengesetzt werden.

Forum 102

Selbsthilfeangebote für Familien, Kinder und Jugendliche

Wiebke Schneider, Jaqueline Engelke, Sylvia Vater



Die Selbsthilfe für Suchtkranke und Angehörige hat in Deutschland eine lange und erfolgreiche Tradition. Das Teilen und Mitteilen von Erfahrungen, die gegenseitige Stützung und Hilfe und die weit über Gruppengespräche hinausgehenden Aktivitäten bieten den Rahmen für langfristige Veränderungen und Entwicklungen. Diese Stärkung durch die Selbsthilfe erfahren nicht nur die Suchtkranken selbst, sondern auch deren Partner, Kinder und Mitmenschen aus dem nahen Umfeld.

Von jeher richtete die Suchtselbsthilfe ihren Blick auf die Familie, wenn auch lange Zeit eher als „unterstützendes Element“ für die/den Betroffenen. Die Problematik der Kinder von Suchtkranken wird seit etwa 20 Jahren verstärkt wahrgenommen. Ebenso wird verstärkt in den Blick genommen, dass viele heute erwachsene Suchtkranke oder Angehörige selbst in suchtbelasteten Familien aufgewachsen sind – und nicht selten alte Muster und „Suchtkreisläufe“ wiederholt werden.

Als „gute Beispiele von Angeboten aus der Selbsthilfe für Familien, Kinder und Jugendliche“ werden in diesem Forum drei Ansätze vorgestellt, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten:

„Den Suchtkreislauf durchbrechen“ – Hilfen für Eltern und Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften

Wiebke Schneider (Guttempler in Deutschland)

Bei diesem Ansatz geht es um die praktische Arbeit in der Suchtselbsthilfe: Wie können Selbsthilfegruppen das Tabuthema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ bearbeiten, welche Möglichkeiten und Grenzen gibt es in

den Angeboten der Selbsthilfe in Bezug auf Kinder von Suchtkranken, welche Perspektiven haben familienbezogene Selbsthilfeangebote? Im Rahmen der Bearbeitung des Themas entstanden vielfältige Aktivitäten, sowohl innerhalb der Selbsthilfe als auch in Zusammenarbeit mit Jugendhilfe, Schule usw.

„Kindern Halt geben“

Jaqueline Engelke (Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe)

Im Rahmen dieses Projekts wurden Fachtage durchgeführt, um professionelle Mitarbeiter/-innen der Jugendhilfe, aus dem Erziehungsbereich usw. für das Thema „Kinder von Suchtkranken“ zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln. Kooperationen zwischen Selbsthilfe und professionellen Hilfen entstanden und innerhalb der Selbsthilfe erhöhte sich die Sensibilität und Aktivität in Bezug auf das Thema.

Perspektiven für suchtgefährdete Jugendliche

Sylvia Vater (Jugendhilfe Leimbach/Fleckenbühl)

Die Jugendhilfe Leimbach bietet einen Weg aus der Abhängigkeit für süchtige und suchtgefährdete Jugendliche. Die Mitarbeiter/-innen der Einrichtung sind selbst Betroffene, die den Weg aus der Abhängigkeit gefunden haben und authentisch vorleben. Die Symbiose zwischen gelebter Selbsthilfe und professionellem Handeln wird an diesem Beispiel besonders deutlich.

Forum 103

Suchtmittelkonsum in der Schwangerschaft und die Folgen

Dr. Jan-Peter Siedentopf, Manuela Nagel



Die geburtshilfliche Betreuung und Versorgung von süchtigen Schwangeren findet in einem Konfliktfeld zwischen den Bedürfnissen eines ungeborenen Kindes, den Anforderungen eines weitgehend risikoarmen Schwangerschaftsverlaufes und den realistischen Möglichkeiten einer suchterkrankten Patientin statt.

Es sollen die möglichen Auswirkungen von legalem und illegalem Suchtmittelkonsum und akuten Entzugssymptomen in der Schwangerschaft, sowohl für den Verlauf der Schwangerschaft als auch für das Kind, dargestellt werden. Hierbei wird auch auf die Auswirkungen der gängigen Substitutionsmedikamente eingegangen.

In einem Überblick über Behandlungsansätze werden Therapiekonzepte von der Substitutionsbehandlung bis zu Möglichkeiten einer strukturierten Entzugsbehandlung in der Schwangerschaft dargestellt. Insbesondere bezüglich einer Gefährdung des Kindes während und nach der Schwangerschaft ist eine engmaschige Einbindung der Patientinnen in ein psychosoziales und medizinisches Betreuungs- und Therapiekonzept notwendig. In dem Forum wird dargestellt, wie mit einem interdisziplinären Betreuungskonzept, zum Beispiel in der Infektionsambulanz der Klinik für Geburtsmedizin der Charité – Universitätsmedizin Berlin, im Rahmen dieses schwierigen Konfliktfeldes behandelt und betreut wird.

Forum 104

Selektive und indizierte Prävention: Methoden und Zielgruppen

Dr. Anneke Bühler, Heidi Kuttler



Prävention soll zielgruppenorientiert durchgeführt werden. Im Vergleich zur universellen Prävention wird der selektive und indizierte Ansatz oft vernachlässigt. Im ersten Teil des Seminars werden Theorien der Suchtentwicklung vorgestellt, die das Prinzip der Zielgruppenorientierung untermauern. Sie geben Antwort auf die Frage, warum es sinnvoll ist, mit so genannten Risikogruppen anders zu arbeiten als mit einer heterogenen Gruppe von Jugendlichen und welche Inhalte dabei vermittelt werden sollten. Zusätzlich werden mögliche Präventionsansätze auch danach unterschieden, ob die Zielsetzung des Programms die Verhinderung einer Suchtentstehung oder die Vermittlung von Risikokompetenz ist.

Im zweiten Teil des Forums werden evidenzbasierte Maßnahmen der selektiven und indizierten Prävention vorgestellt, die in der Praxis bereits umgesetzt werden. Welche Prinzipien haben sich bewährt, welche konkreten Modellprojekte gibt es? Welche Effekte sind von den einzelnen Maßnahmen zu erwarten?

In der Diskussion soll es darum gehen, welche Konzepte bereits Teil der Alltagspraxis sind, welche nicht und was aus Sicht der Praktiker/-innen erforderlich ist, damit das bestehende Wissen systematisch in die Alltagspraxis einfließen kann. Neben finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen können auch hier unterschiedliche Rollen und Wertvorstellungen eine Rolle spielen.

Forum 105

Erziehung zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortung im System Schule – Möglichkeiten und Grenzen

Martina Arndt-Ickert, Gabi Laubmann, Dr. Jürgen Schmitter



Trotz Schulpflicht geht ein Teil der Kinder und Jugendlichen nicht zur Schule. Fast zehn Prozent eines Altersjahrgangs verlassen die Schule jährlich ohne Abschluss und haben dadurch nur geringe Chancen, eine Berufsausbildung zu absolvieren und ihren Lebensunterhalt später durch eine Erwerbsarbeit zu sichern. Schulmüdigkeit und Schulabbrüche erhöhen darüber hinaus das Risiko, mit dem Drogenkonsum zu beginnen. Daher ist es besonders wichtig, frühzeitig Strategien gegen Motivationsverlust und Schulmüdigkeit zu entwickeln.

Schulische Lernprozesse sollen selbstständiges Denken und Handeln ausbilden, so dass Jugendliche und junge Erwachsene auch außerhalb der Schule dauerhaft in der Lage sind, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zu praktizieren. Lernen am Lernort Schule findet in einem systemischen Zusammenhang statt. Es gibt immer eine Wechselwirkung in diesem System, die erkannt und bearbeitet werden muss. Diese Möglichkeiten und Grenzen von Schule für Kinder und Jugendliche werden erläutert und aufgezeigt. Alternative Angebote schulischen Lernens werden illustriert. Dazu dienen Beispiele aus der Schulpraxis, wie: Visualisierung von Tagträumen im Unterricht; der Gebrauch des Lerntagebuches; Lernen in Projekten statt in Unterrichtsfächern.

Im zweiten Teil des Forums soll diskutiert werden, wie im System Schule jugendliche und junge Menschen, die schulabsent waren, wiederzugewinnen sind für Schule, Lernen und individuelle Entwicklung. Mit Hilfe der Beziehungspädagogik können bei jungen Menschen Potenziale in Bezug auf das Lernen freigesetzt werden.

Damit dies gelingt, sind immer wieder Zuhören, Ernstnehmen und Vertrauen vonnöten, nicht Besserwissen und Erziehen. Hauptaufgabe ist es, zu begleiten, zu unterstützen und Konflikte zu benennen und im besten Fall gemeinsam zu meistern.

Natürlich steht und fällt auch im System Schule alles mit dem Personal und den finanziellen Mitteln. Auch zu diesen zwei wesentlichen Aspekten werden Ansprüche und Grenzen aufgezeigt sowie mögliche Lösungswege vorgestellt.

Forum 106

Kinder und Jugendliche aus russischsprachigen Migrantenfamilien – „Das neue Leben in XXL“

Kay Osterloh, Ludmilla Bodamer



Migration ist ein radikaler Einschnitt in die Lebensverhältnisse der Betroffenen. Die überwiegende Mehrheit der russischsprachigen Menschen in der Bundesrepublik versucht mit ihrer Migration politischen, wirtschaftlichen oder rassistischen Problemen zu entkommen. Sie haben oft sehr idealisierte Vorstellungen von ihrer neuen „Heimat“ und landen über kurz oder lang in der harten sozialen Realität der Bundesrepublik Deutschland.

Für die Jugendlichen hat die Übersiedlung nach Deutschland einschneidende Folgen für ihre Biographie. Selten werden die Jugendlichen von den Eltern in den Entscheidungsprozess zur Übersiedlung einbezogen. Dazu fällt der Zeitpunkt der Migration für die Jugendlichen häufig in die Entwicklungsphase der Ablösung vom Elternhaus und der Ausbildung einer eigenen Identität. Die Ausreise unterbricht diesen Prozess und die Jugendlichen erleben einen Rückschritt in ihrer Entwicklung.

Die Kinder und Jugendlichen werden durch die Migration mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Eine Orientierung über gültige Normen und Werte in der neuen Heimat können die Eltern nur bedingt vermitteln, die Kinder und Jugendlichen geraten durch ihre Dolmetscherfunktion für die Eltern in Rollendiffusionen und von der Gruppe der (einheimischen) Gleichaltrigen erfahren sie häufig Ablehnung und Ausgrenzung.

Im Forum werden die verschiedenen suchtfördernden Risikofaktoren für junge Migranten dargestellt und Handlungsstrategien aufgezeigt. Dazu gehören auch spezifische Subkulturen junger russischsprachiger Migranten. Diese finden wir nicht nur in den stationären Settings der Suchthilfe, sondern auch in den bundesdeutschen Justizvollzugsanstalten. Die Teilnehmer sollen Kenntnisse über den Entstehungshintergrund und entsprechende Interventionsmöglichkeiten erhalten.

Forum 107

Glücksspielbezogene Probleme im Jugendalter: Ausmaß und Hilfeangebote

Tobias Hayer, Frank Gauls



Repräsentativerhebungen weltweit zeigen in konsistenter Weise, dass nicht wenige Minderjährige ungeachtet gesetzlicher Verbote regelmäßig den Zugang zu verschiedenen Formen des kommerziellen Glücksspiels finden. Abgesehen von selbstorganisierten Spielen um Geldgewinne (z.B. Poker oder andere Kartenspiele) erweisen sich in dieser Altersgruppe vor allem bestimmte Lotterierprodukte, aber auch das Automatenspiel als besonders beliebt. Im Zeitalter des Internets ist außerdem damit zu rechnen, dass das Online-Gambling gerade bei den technisch versierten jüngeren Generationen weitreichende Popularität genießt. Ein früher Erstkontakt, anfängliche Gewinnerlebnisse, die Nutzung des Glücksspiels als „Problemverdränger“ oder die durch das Glücksspiel ausgelösten psychotropen Wirkungen machen ein Weiterspielen wahrscheinlich und ebnet bei einer nicht unbedeutenden Anzahl von Jugendlichen den Weg in Richtung Fehlanpassung. Obwohl Jugendliche und junge Erwachsene, wie bei anderen Suchterkrankungen auch, als besondere Risikogruppe für die Entwicklung suchtspezifischer Probleme gelten, suchen nur sehr wenige Betroffene formelle Hilfeangebote auf. Diese Mangelsituation wiegt umso schwerer, als dass im weiteren Lebenslauf mit zusätzlichen Belastungen und Problemverhaltensweisen zu rechnen ist. Vor diesem Hintergrund bezieht sich die Hauptzielsetzung des Forums darauf, aktuelle Forschungsbefunde zum Thema „Glücksspielbezogene Probleme in der Adoleszenz“ vorzustellen (Theorieteil) und gemeinsam herauszuarbeiten, wie Versorgungsangebote passgenau auf die Bedürfnislagen der Jugendlichen, aber auch junger Erwachsener, zuzuschneiden sind (Praxisteil). Im Einzelnen sollen dabei folgende Bereiche thematisiert werden:

- ◆ Stellenwert von Glücksspielen im Jugendalter
- ◆ Jugendauffine Glücksspielformen
- ◆ Problemausmaß: Nationale und internationale Befunde
- ◆ Der Weg zur Glücksspielsucht: Mögliche Entwicklungspfade
- ◆ Risiko- und Schutzfaktoren problematischen Spielverhaltens sowie komorbider Störungen
- ◆ Glücksspielbezogene Probleme und pathologischer PC-/Internetgebrauch: Überschneidungen und Abgrenzungen
- ◆ Vorstellung von Fallbeispielen
- ◆ Der Weg zur Genesung: Beratungsarbeit mit jugendlichen Problemspielern
- ◆ Gründe für die geringe Nachfrage Jugendlicher nach Hilfen
- ◆ Chancen und Grenzen niedrigschwelliger Hilfeangebote

Forum 201

Suchtprävention im betrieblichen Ausbildungskontext – Wirkungen und Nebenwirkungen

Dr. Reinhard Fuchs



Der betriebliche Ausbildungskontext ist ein wichtiger Ansatzpunkt für die Suchtprävention. Es gibt viele gute Gründe, um hier tätig zu werden und die spezifischen Chancen zu nutzen.

Durch die altersbedingte Risikobereitschaft und Nähe zu illegalen Drogen ist von einer vorhandenen Grunderfahrung vieler Auszubildender auszugehen.

Der ebenfalls zum Teil altersspezifisch hohe Konsum der legalen Drogen Alkohol und Tabak mit riskanten Konsummustern wie z.B. dem „Binge-Drinking“ deutet auf eine nach wie vor brisante Gefährdungssituation von Auszubildenden hin. Der Einstieg ins Berufsleben markiert hierbei für viele Jugendliche den Beginn oder die Verfestigung problematischen Konsumverhaltens, das schichtspezifisch durchaus als „normal“ gelten kann und somit sozial unauffällig bleibt.

Auszubildende zeigen als Neulinge in Organisationen hohe Anpassungsbereitschaft und sind mit Maßnahmen zur Gesundheitsförderung gut erreichbar.

Ausbilder sind in dieser Lebensphase wichtige Ansprechpartner und Träger präventiven Handelns. Im Umgang mit Auffälligkeiten im Bereich der legalen Drogen sind die Ausbilder mit eigenen Wert- und Normvorstellungen und den persönlichen Konsummustern konfrontiert. Im Bereich der illegalen Drogen führt die Rolle schnell zu Unsicherheiten, dem damit verbundenen Ausweichen oder zu Überreaktionen. Ausbilder bedürfen daher einer zielgerichteten Unterstützung.

Suchtprävention im Ausbildungskontext darf nicht als isolierte Einzelmaßnahme verstanden werden, sondern ist im Idealfall eingebettet in ein betriebliches Gesamtkonzept zur Gesundheitsförderung. Es ergeben sich zahl-

reiche Überschneidungen mit anderen Bereichen der Unternehmenskultur, wobei den Themen „Führung und Eigenverantwortung“ eine zentrale Rolle zukommt.

Die Zielgruppe der Auszubildenden ist effektiv zu erreichen, wenn die Präventivmaßnahmen bei „normalem Alltagskonsum“ ansetzen, relevante Botschaften vermitteln, die für alltägliche Handlungssituationen der Auszubildenden bedeutsam sind, in hohem Maße auf Selbstreflexion abzielen und dabei lebenskundliche Aspekte mit einbeziehen sowie lösungs- und alternativenorientiert ausgerichtet sind.

Entscheidend ist die Haltung der Kommunikatoren. Eine wertneutrale, empathische, nicht moralisierende Grundhaltung schafft angstfreie Räume, in denen offene und kritische Selbstreflexion überhaupt erst möglich wird. Dabei ist Suchtprävention mit Auszubildenden „Provokation zur Begegnung“, ist Kontakt- und Beziehungsarbeit.

Suchtprävention mit Auszubildenden erfolgt nie voraussetzungslos, sondern vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Tabus und Verdrängungsbemühungen und baut auf zurückliegenden Erfahrungen der Jugendlichen mit Suchtprävention in unterschiedlichen Bereichen wie Schule, Familie oder Freizeiteinrichtungen auf. In diesem Kontext erleben sich Jugendliche oft als die einzigen Adressaten von Suchtprävention in einer von süchtigem Verhalten dominierten Welt. Die verbreitete Assoziationskette „Jugend = Drogen = Gefährdung = Sucht“ erzeugt bei den Jugendlichen berechtigten Widerstand, der bei der Planung und Durchführung betrieblicher Suchtprävention berücksichtigt werden muss.

In dem Forum werden unterschiedliche Praxisprojekte vorgestellt und die vorliegenden Erfahrungen einer kritischen Reflexion unterzogen.

Programmübersicht

Zeit	Montag 16. 11. 09	Dienstag 17. 11. 09	Mittwoch 18. 11. 09
9.00 Uhr		Vortrag (Kongress-Saal)	Vorträge (Kongress-Saal)
9.45 - 12.30 Uhr		Foren Nr. 101 - 108 (Raumhinweise in der Tagungsmappe)	
10.30 - 11.00 Uhr		Pause	
10.45 - 11.15 Uhr			Pause
11.15 - 13.00 Uhr			Vorträge (Kongress-Saal)
12.30 - 14.00 Uhr		Mittagspause	
13.00 Uhr			Ende des 3. Tages
14.00 - 17.30 Uhr		Foren Nr. 201 - 207 (Raumhinweise in der Tagungsmappe)	
14.00 - 18.00 Uhr	Eröffnung Grußworte Vorträge (Kongress-Saal)		
15.45 - 16.15 Uhr	Pause	Pause (nach Absprache)	
16.15 - 18.00 Uhr	Vorträge (Kongress-Saal)		
18.00 Uhr	Ende des 1. Tages	Ende des 2. Tages	
18.30 Uhr	gemeinsames Abendessen		

Forum 202

Kooperation aller Verantwortlichen und Leistungserbringer – warum sie so notwendig und so schwer zu realisieren ist

Prof. Dr. Jochen Zenker, Dr. Wolf-Rüdiger Horn,
Eva Carneiro-Alves



Schwerpunkt dieses Forums sind die Kooperationsstrukturen aller beteiligten Institutionen, die im Rahmen des Kindeswohles wirken.

In drei Kurzreferaten

- ◆ werden die grundsätzlichen Probleme der Zusammenarbeit eines komplexen, von unterschiedlichen Leistungsträgern und Leistungserbringern getragenen Früherkennungs- und Hilfesystems dargestellt;
- ◆ berichtet ein niedergelassener Kinderarzt in ländlicher Region, von seinen Bemühungen unter Einbeziehung vorhandener Kooperationsmöglichkeiten fallbezogen Kindeswohlgefährdungen zu vermeiden und
- ◆ eine Vertreterin eines bereits funktionierenden großstädtischen Netzwerkes präsentiert erste Ergebnisse.

Forum 203

AVerCa und INCANT: Zugang, Frühintervention und Therapie mit jungen Cannabiskonsumenten/innen

Wolfgang Rometsch, Andreas Gantner, Christina Rummel



Es werden Zugangsmöglichkeiten, Frühinterventionen und Therapieansätze für jugendliche Cannabiskonsumenten/-innen anhand einer inhaltlichen Verknüpfung der Projekte „AVerCa“ und „INCANT“ vorgestellt.

Das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Gemeinschaftsprojekt „AVerCa“ von DHS und LWL – Koordinationsstelle Sucht befasst sich mit dem Zugang zu und der Arbeit mit jugendlichen Cannabiskonsumenten/-innen. Viele Einrichtungen der Suchthilfe begegnen der wachsenden Anzahl hilfeschender Cannabiskonsumenten/-innen und deren Angehörigen mit guten Ideen und Konzepten. Diese effektiven und effizienten Interventionen werden unter dem Leitgedanken „Von der Praxis – für die Praxis“ auf www.averca.de bereitgestellt, um entsprechende Hilfeangebote flächendeckend anzubieten und dauerhaft zu optimieren. Dieses webbasierte Fachkräfteportal ergänzt und unterstützt somit den Ausbau cannabisspezifischer Angebote der Suchthilfe. Im Forum werden die in der Toolbox enthaltenen „Good-Practice“-Arbeitsmaterialien vorgestellt. Immer häufiger suchen besorgte Eltern Hilfe und Unterstützung in Einrichtungen der Suchthilfe oder auch in Selbsthilfegruppen. Im Rahmen des AVerCa-Projektes wurde untersucht, welche selektivpräventiven Angebote und Programme gerade die Eltern jugendlicher Cannabiskonsumenten/-innen besonders gut erreichen. Die Ergebnisse werden präsentiert und diskutiert.

Das Projekt „International Cannabis Need of Treatment – INCANT“ befasst sich in besonderer Weise mit der Einbeziehung von Familie in den Therapieprozess jugendlicher Suchtmittelkonsumenten/-innen. Dieses internationale Therapieforschungsprojekt wird in fünf

Ländern Europas durchgeführt, in Deutschland wird das Vorhaben im Therapieladen in Berlin umgesetzt. Auftraggeber der INCANT-Studie ist das Bundesministerium für Gesundheit. Ziel von INCANT ist es, Jugendlichen und ihren Eltern oder Bezugspersonen mit Hilfe der Behandlungsmethode der Multidimensionalen Familientherapie (MDFT) bei der Lösung cannabis- und suchtmittelbezogener Probleme zu helfen. Dabei gilt es nicht nur jugendliches Suchtverhalten zu überwinden, sondern auch damit zusammenhängende psychische, soziale und familiäre Probleme zu lösen. Die wissenschaftliche Evaluation wird zwar erst 2010 abgeschlossen sein, aber die bisherigen Ergebnisse zeigen bereits deutliche Erfolge in der Behandlungsmethode.

Forum 204

Häusliche Gewalt und Sucht – wie schützen wir die Kinder?

Hildegard Hellbernd, Lydia Sandrock, Carola Fry



Laut Bundesstudie zur Situation von Frauen in Deutschland hat jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben häusliche Gewalt erlebt. 60% der Frauen hatten zu dem Zeitpunkt Kinder, die noch im Haushalt lebten. In mehr als der Hälfte der Fälle war Alkohol oder andere Suchtmittel im Spiel.

Die häufigsten Auslöser von Gewalt in Partnerschaften sind das Beziehen einer gemeinsamen Wohnung, Heirat, Schwangerschaft oder Geburt der Kinder – Kinder sind also von Anfang an mit dabei und erleben oft jahrelang die Gewalt mit. Sie sehen, hören, werden in den Konflikt mit einbezogen, sollen Partei beziehen – und werden schon allein durch dieses Miterleben selbst traumatisiert. Dazu kommen nicht selten weitere Belastungen der Kinder wie z.B. Vernachlässigung, Misshandlung, sexueller Missbrauch, emotionaler Missbrauch und, da die Eltern versagen, die Übernahme der Elternrolle durch das Kind (Parentifizierung).

In der praktischen Beratungsarbeit gestaltet sich der Schutz der Kinder oft schwierig. Inwieweit haben wir als Professionelle einen Blick auf die Situation der Kinder, insbesondere dann, wenn wir nur mit den Erwachsenen arbeiten? Können wir die Kinder aus dieser Situation heraus überhaupt schützen? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt? Welche Angebote gibt es für Kinder? Was passiert, wenn dem gewalttätigen Partner Besuchsrecht eingeräumt wird und es wieder zu Gewalthandlungen kommt? Wie können wir vielleicht auch präventiv wirken?

In drei Kurzvorträgen mit anschließender Diskussion wollen wir in diesem Forum Antworten auf diese Fragen suchen.

Interventionschancen nutzen

Hilde Hellbernd, MPH (SIGNAL e.V.)

Häusliche Gewalt bzw. Gewalt in der Partnerschaft und die Auswirkungen auf Kinder werden in der Gesundheitsversorgung oft unterschätzt. Welche Barrieren bestehen und wie können sie überwunden werden? Was sind geeignete Interventionsstrategien? Welche Chancen bietet Prävention bei Gewalt und der Gefährdung von Kindern? Welche Good Practice Empfehlungen liegen vor?

Spannungsfeld: Kind-Familie-Institution

Carola Fry (Wigwam)

Kinder in suchtbelasteten Familiensystemen sind mannigfaltigen Belastungsfaktoren ausgesetzt. Physische wie auch psychische Gewalt spielen dabei eine große Rolle. Kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den Eltern stehen die Kinder dazwischen, ohne dass sie in ihrer Not und Verzweiflung von Mutter oder Vater gesehen werden und die Kinder Entlastung bekommen. Wie kann das Thema „häusliche Gewalt“ aus der Tabuzone geholt werden? Wie können wir die Kinder stärken und was ist an Unterstützung möglich im Spannungsfeld zwischen ambulanter Betreuung, öffentlicher Jugendhilfe und Suchthilfe?

Beratungsarbeit mit Müttern

Lydia Sandrock (Beratungsstelle des Frauenzentrums Potsdam)

Wie können wir die Mütter so unterstützen, dass sie wieder in der Lage sind, ihre Mutterrolle wahrzunehmen? Wie belastbar sind Mütter, insbesondere wenn sie selbst gerade mit der Bewältigung ihrer Sucht und der erlebten Gewalt kämpfen? Was tun, wenn die Mutter überhaupt keinen Blick auf die Kinder hat und der festen Überzeugung ist, dass diese von allem völlig unberührt sind? Was tun, wenn die Mutter zu dem misshandelnden (Ehe-)Partner zurückkehrt bzw. sich nicht trennt?

Forum 205

Zwei Welten treffen sich: Zur Verknüpfung von Jugendberatung und Suchthilfekonzepten

Uta Lode, Marion Ammelung



Die Arbeit mit Jugendlichen in den Suchtberatungsstellen ist durch bestimmte Haltungen und Arbeitsprinzipien gegenüber den Jugendlichen und ihren Angehörigen geprägt. Unter Berücksichtigung der Lebenssituationen der Zielgruppe kommen spezifische Methoden zum Einsatz, die sich als wirksam erwiesen haben.

Die Inhalte dieses Forums greifen auf Erfahrungswerte der Jugend- und Suchtberatung „LogIn“ in Berlin und von „update“ Fachstelle für Suchtprävention – Kinder-, Jugend-, Elternberatung von Caritas und Diakonie in Bonn zurück.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Skizzierung des Klientels in den Einrichtungen sowie der Art und Funktion des vorliegenden Substanzkonsums unter besonderer Berücksichtigung von Schutz- und Risikofaktoren und geschlechtsspezifischen Aspekten.

Die an die Jugendberatung anknüpfenden Hilfefkonzepte erstrecken sich über die Bereiche Prävention, Intervention und Restriktion und orientieren sich am individuellen Bedarf der jungen Menschen und ihren Familien. Die konzeptionellen Ideen werden vorgestellt und erläutert. Es wird darüber hinaus auf Formen des Zugangs zu den Jugendlichen eingegangen unter besonderer Betrachtung niedrigschwelliger Ansätze und Sozialraumorientierung. Für eine nachhaltige Arbeit mit der Zielgruppe sind hilfesystemübergreifende Kooperationen unbedingt erforderlich bis hin zur Entwicklung tragfester Netzwerke. Hilfreiche und hinderliche Aspekte einer solchen „Verknüpfung“ werden in diesem Zusammenhang aufgezeigt sowie Beispiele dargestellt für wirkungsvolle und auch schwierige Kooperationsprozesse. Insbesondere die kri-

stische Analyse von konflikthaftern Prozessen soll Einblick gewähren in die Entwicklung der beschriebenen Arbeitsprinzipien.

Ziel des Forums ist es, den Teilnehmern anhand der reflektorischen Prozesse konkrete und praktisch nachvollziehbare Strategien und Herangehensweisen zur Verfügung zu stellen.

Forum 206

Bist du „on“? – Online-Beratung Jugendlicher

Klaus Fieseler, Kordula Gruhn



Beratung im Wandel – Das Forum stellt Aspekte und Chancen der Beratung Jugendlicher über das Medium Internet dar, dabei wird besonders die Zielgruppe der Jugendlichen mit alkohol- oder drogenabhängigen Eltern berücksichtigt.

Aus fachlicher und erprobter Sicht wird aufgezeigt, was Online-Beratung ist und wie diese Form der Beratung die Möglichkeit eines zeitnahen Zugangs für Eltern und Jugendliche zu professioneller Erziehungsberatung mit hohen Qualitätsstandards gibt. Insbesondere bei den Jugendlichen ist die Nachfrage nach qualifizierter Beratung sehr hoch. Sie sind über das Medium Internet offenbar leichter erreichbar als über die klassischen Beratungsstellenstrukturen. Fachleute aus der Online-Beratung bringen es mitunter durch diese Formulierung auf einen kurzen Nenner: „Wir beraten die Dunkelziffer.“

Anhand von Darstellungen aus der Praxis werden die Unterschiede zur realen Beratung, zum Beispiel in der Kontaktaufnahme und in der Beziehungsgestaltung aufgezeigt.

Dargestellt werden das Spektrum häufig gestellter Anfragen sowie spezifische Themen und Fragestellungen, mit denen sich Jugendliche an die virtuelle Beratungsstelle wenden.

Natürlich ergeben sich durch diese Form der Beratung veränderte Anforderungen an die Berater. Diese werden erläutert und über die gesammelten Erfahrungen wird berichtet. Dabei werden auch die Angebote für die Zielgruppe der Jugendlichen mit alkohol- oder drogenabhängigen Eltern gesondert vorgestellt und von den Erfahrungen aus diesem Arbeitsbereich berichtet.

Neben den Vorteilen, die die Beratung über das Medium für Jugendliche bereithält, werden auch die möglichen Risiken in den Blick genommen. Die Referate sollen eine kritische und kontroverse Diskussion anregen.

Forum 207

Suchtbehandlung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Dr. Niklas Quecke, Giulio Calia



Qualifizierte Entzugstherapie von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt zentral die entwicklungspsychologischen und pädagogischen Aspekte des Kindes- und Jugendalters. Anders als im Erwachsenenalter ist die körperliche Entzugssymptomatik in der Regel moderat, auch bei Alkohol- und Opiatabhängigkeit. Die familiären, pädagogischen, akademischen und psychosozialen Probleme sind gravierend, die „Peergroup“ subjektiv oft die einzige Orientierungsquelle.

Die Komorbiditätsrate ist hoch (70 - 85 %), insbesondere psychische Erkrankungen wie ADHS, Posttraumatische Belastungsstörungen, beginnende emotional-instabile Persönlichkeitsstörungen, Psychosen, affektive Störungen und Störungen des Sozialverhaltens treten gehäuft auf.

Die medikamentöse Behandlung im Entzug kann überwiegend mit niedrigpotenten Neuroleptika erfolgen, auch Phytotherapeutika kommen zum Einsatz, selten sind zum Beispiel hochpotente Neuroleptika, Benzodiazepine, Chlormethiazol oder Methadon erforderlich. Im weiteren Verlauf können allerdings Psychopharmaka erkrankungsspezifisch notwendig sein. Eine alleinige so genannte „Entgiftung“ ist mittel- und langfristig nicht effektiv. Psychotherapie und Milieuthérapie stehen zentral im Vordergrund. Psychotherapeutisch sind motivationale und verhaltenstherapeutische Verfahren (DBT-A), aber auch systemtherapeutische Ansätze an erster Stelle zu nennen. Einer weitergehenden Behandlung nach der Entgiftung und der Nachsorge (Rehabilitation, suchtspezi-

fische Jugendhilfe, jugendspezifische Suchthilfe) kommt entscheidende Bedeutung zu. Das Forum zeigt Möglichkeiten der Kooperation auf. Ambulante einzeltherapeutische Verfahren kommen nur für Einzelfälle in Frage.

Allgemeine Hinweise

Tagungsort

Kongresshotel Potsdam am Templiner See
Am Luftschiffhafen 1, 14471 Potsdam

Tagungsbüro

Öffnungszeiten:

Montag: 16. 11. 09 12.00 - 18.00 Uhr

Dienstag: 17. 11. 09 8.00 - 18.00 Uhr

Mittwoch: 18. 11. 09 8.30 - 13.00 Uhr

Das Tagungsbüro ist während der Öffnungszeiten unter der Rufnummer 0331/90 77 51 17 und unter der Fax-Nr. 0331/90 77 57 77 zu erreichen.

Presse

Bitte die Telefonnummer des Tagungsbüros nutzen.
Zur Pressekonferenz am Montag, 16. 11. 09, 11.00 Uhr erfolgt eine gesonderte Einladung.

Pressebetreuung während der Konferenz:

Christa Merfert-Diete
merfert-diete@dhs.de

Anmeldungen

Bitte nutzen Sie für die Anmeldung die beigefügte Anmeldekarte oder eine Kopie (jeweils eine Karte pro Person). Anmeldekarte bitte deutlich und vollständig ausfüllen (Druckbuchstaben).

Bitte geben Sie unbedingt die Veranstaltungsnummer der gewünschten Foren und auch Alternativen an.

Anmeldeschluss: 1. November 2009

Reisekosten werden nicht erstattet.

Teilnehmergebühren

290,- € incl. Tagesverpflegung, Übernachtung im Tagungshotel und Abendessen am 16. 11. 09

170,- € incl. Tagesverpflegung ohne Übernachtung

80,- € Tageskarte incl. Tagesverpflegung ohne Übernachtung

50,- € Sonderkontingent für Student/innen und Arbeitslose (begrenzt Kontingent) incl. Tagesverpflegung und Übernachtung im Tagungshotel

Bitte überweisen Sie die Teilnahmegebühr auf das Konto der DHS bei der Sparkasse Hamm, BLZ 410 500 95, Kto.-Nr. 51094.

Ist Ihr Teilnahmebeitrag bis zum 1. 11. 2009 nicht bei uns eingegangen, behalten wir uns vor, den Platz anderweitig zu vergeben.

Bestätigungen

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigung.

Ausfallgebühren

Kostenfreie Stornierungen sind bis 31. 10. 09 möglich. Ab dem 1. 11. 09 müssen wir Ihnen 90 % der Tagungsgebühr in Rechnung stellen.

Pausenbewirtung

Im Kongresszentrum während der gesamten Tagung.

Referentinnen und Referenten

Büchertische

Blaukreuz-Verlag Lüdenscheid
Sonderfelder Weg 15, 58513 Lüdenscheid

Neuland Verlagsgesellschaft mbH
Markt 24-26, 21502 Geesthacht

Auskunft

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.
Postfach 1369
59003 Hamm
Tel.: 02381/90 15-0
Fax: 02381/90 15 30
kaldewei@dhs.de
schulte-hentschel@dhs.de

Zertifizierung

Die Veranstaltung ist von der Landesärztekammer Brandenburg mit insgesamt 16 Fortbildungspunkten zertifiziert worden.

Ammelung, Marion, Ambulante Suchthilfe Caritas und Diakonie Bonn, update – Fachstelle für Suchtprävention Kinder-, Jugend-, Elternberatung, Bonn

Arndt-Ickert, Martina, Fachverband Drogen und Rauschmittel e.V. – Büro, Potsdam

Bodamer, Ludmilla, Alternative Jugend- und Drogenhilfe mudra e.V., Nürnberg

Böhl, Hans, Jugendberatung und Jugendhilfe e.V., Frankfurt

Bühler, Dr., Anneke, IFT – Institut für Therapiefor- schung, München

Calia, Giulio, LWL-Klinik Hamm, Kinder- und Jugend- psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik

Carneiro-Alves, Eva, Ambulante Drogenhilfe Bremen, Drogenhilfezentrum Mitte, Bremen

Engelke, Jacqueline, Kassel

Fieseler, Klaus, Suchtberatung des Diakonisches Werkes Waldeck-Frankenberg, Korbach

Fry, Carola, Wigwam Connect, Berlin

Fuchs, Dr., Reinhard, Institut für Betriebliche Sucht- prävention Berlin e.V., Berlin

Gantner, Andreas, Therapieladen Berlin e.V., Berlin

Gaßmann, Dr., Raphael, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Gauls, Frank, Evangelischer Gemeindedienst Innere Mission Bielefeld e.V., Fachstelle Glücksspielsucht, Bielefeld

Geene, Prof. Dr., Raimund, Hochschule Magdeburg- Stendal, Stendal

Glaeske, Prof. Dr. rer. nat., Gerd, Zentrum für Sozialpolitik, Bremen

Gruhn, Kordula, Erziehungsberatungsstelle des Landkreises Darmstadt-Dieburg, Darmstadt

Hallmann, Dr., Hans-Jürgen, Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW - ginko -, Mülheim/Ruhr

Hanewinkel, PD Dr., Reiner, IFT-Nord, Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, Kiel

Hayer, Tobias, Universität Bremen, Institut für Psychologie und Kognitionsforschung, Bremen

Hellbernd, Hildegard, Signal e.V. - Modellprojekt, Berlin

Holterhoff-Schulte, Ingeborg, Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen, Hannover

Horn, Dr. med., Wolf-Rüdiger, Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte, Gernsbach

Keupp, Prof. Dr., Heiner, Universität München, Reflexive Sozialpsychologie, München

Kuttler, Heidi, Villa Schöpflin, Lörrach-Brombach

Laubmann, Gabriele, Tannenhof-Schule für Ehemalige, Berlin

Lehmkuhl, Professor Dr., Ulrike, Direktorin der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters an der Charité, Universitätsmedizin Berlin, Berlin

Lode, Uta, Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e.V., Jugend- und Suchtberatung LogIn, Berlin

Morgenstern, Dr., Matthis, Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, IFT-Nord, Kiel

Nagel, Manuela, Infektionsambulanz, Klinik für Geburtsmedizin, Campus Virchow-Klinikum, Charité - Universitätsmedizin Berlin, Berlin

Osterloh, Kay, Alternative Jugend- und Drogenhilfe mudra e.V., Nürnberg

Quecke, Dr. Niklas, LVR-Klinikum Essen, Kliniken und Institut der Universität Duisburg-Essen

Quenzel, Dr., Gudrun, Universität Bielefeld, Fakultät Gesundheitswissenschaften, Raum U7-225, Bielefeld

Rometsch, Wolfgang, LWL, Dezernat 50, Koordinationsstelle Sucht, Münster

Rummel, Christina, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Sandrock, Lydia, Beratungsstelle für Frauen und Mädchen, Potsdam

Schmitter, Dr., Jürgen, M.A., Metelen

Schneider, Wiebke, Guttempler in Deutschland, Hamburg

Sell, Prof. Dr., Stefan, FH Koblenz, Standort Remagen, Remagen

Siedentopf, Dr., Jan-Peter, Charité - Universitätsmedizin Berlin, Campus Virchow Kliniken, Infektionsambulanz, Klinik für Geburtsmedizin, Berlin

Vater, Silvia, Suchthilfe Hof Fleckenbühl e.V. - Jugendhilfe Leimbach, Willingshausen-Leimbach

Walper, Prof. Dr., Sabine, Ludwig-Maximilians-Universität München, München

Zenker, Prof. Dr., Christel, Berlin

Zenker, Prof. Dr., Heinz Jochen, Berlin

Anmelde-Coupon

**Anmeldung zur 49. DHS-Fachkonferenz SUCHT
vom 16. – 18. November 2009 in Potsdam
zum Thema „Vernachlässigte Hoffnungsträger –
Kinder und Jugendliche zwischen Markt, Medien
und Milieu“**

Name/Vorname: _____

Beruf: _____

Dienststelle: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

E-Mail: _____

- 290,- € incl. Tagesverpflegung, Übernachtung im Tagungshotel und Abendessen am 16. 11. 09
- 170,- € incl. Tagesverpflegung ohne Übernachtung
- 80,- € Tageskarte incl. Tagesverpflegung ohne Übernachtung
- 50,- € Sonderpreis für Student/-innen und Arbeitslose (begrenzt Kontingent) incl. Tagesverpflegung und Übernachtung im Tagungshotel
- Ich möchte den kostenlosen E-Mail-Newsletter der DHS erhalten.

Ich melde mich verbindlich für folgende Foren am Dienstag an (bitte Forennummer einsetzen):

vormittags, 9.45–12.30 Uhr Nr. _____

nachmittags, 14.00–ca. 17.30 Uhr Nr. _____

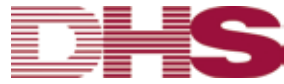
alternativ Nr. _____

Datum, Unterschrift _____

Anmeldung auch per E-Mail an:
kaldewei@dhs.de oder schulte-hentschel@dhs.de

Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.
Postfach 1369

59003 Hamm



Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.

Vernachlässigte Hoffnungsträger

Kinder und Jugendliche
zwischen Markt, Medien und Milieu

Einladung und Programm

49. Fachkonferenz der
Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) e.V.
vom 16. bis 18. November 2009
im Kongresshotel Potsdam

Gestaltung: Traudel Stahl, www.visavis-design.de

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.

Postfach 1369

59003 Hamm

Tel.: 02381/90 15-0

Fax: 02381/90 15 30

info@dhs.de

www.dhs.de



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Wir danken dem Bundesministerium für Gesundheit sowie dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Bundeslandes Brandenburg für die finanzielle Unterstützung



Im Sinne der Aufgabenstellung der DHS handelt es sich um eine rauchfreie Veranstaltung.